

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



15. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der „Hütten-Zeitung“, Bannerstraße 170 (Hauptort), Abt. Ausbildungs-wesen, zu richten

28. Juni 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 13

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

HZ 1

Erfreuliches aus der deutschen Wirtschaft

Die Weltwirtschaft befindet sich immer noch in einem Zustand größter Unsicherheit. Währungswirrwarr und Ausfuhrkrisen kennzeichnen die augenblickliche Lage. Eine Erholung wird und muß von der Erstarkung der einzelnen Nationalwirtschaften kommen. Das haben nach deutschem Muster auch immer mehr die übrigen Völker begriffen.

Wir in Deutschland können mit der weiteren Entwicklung unserer

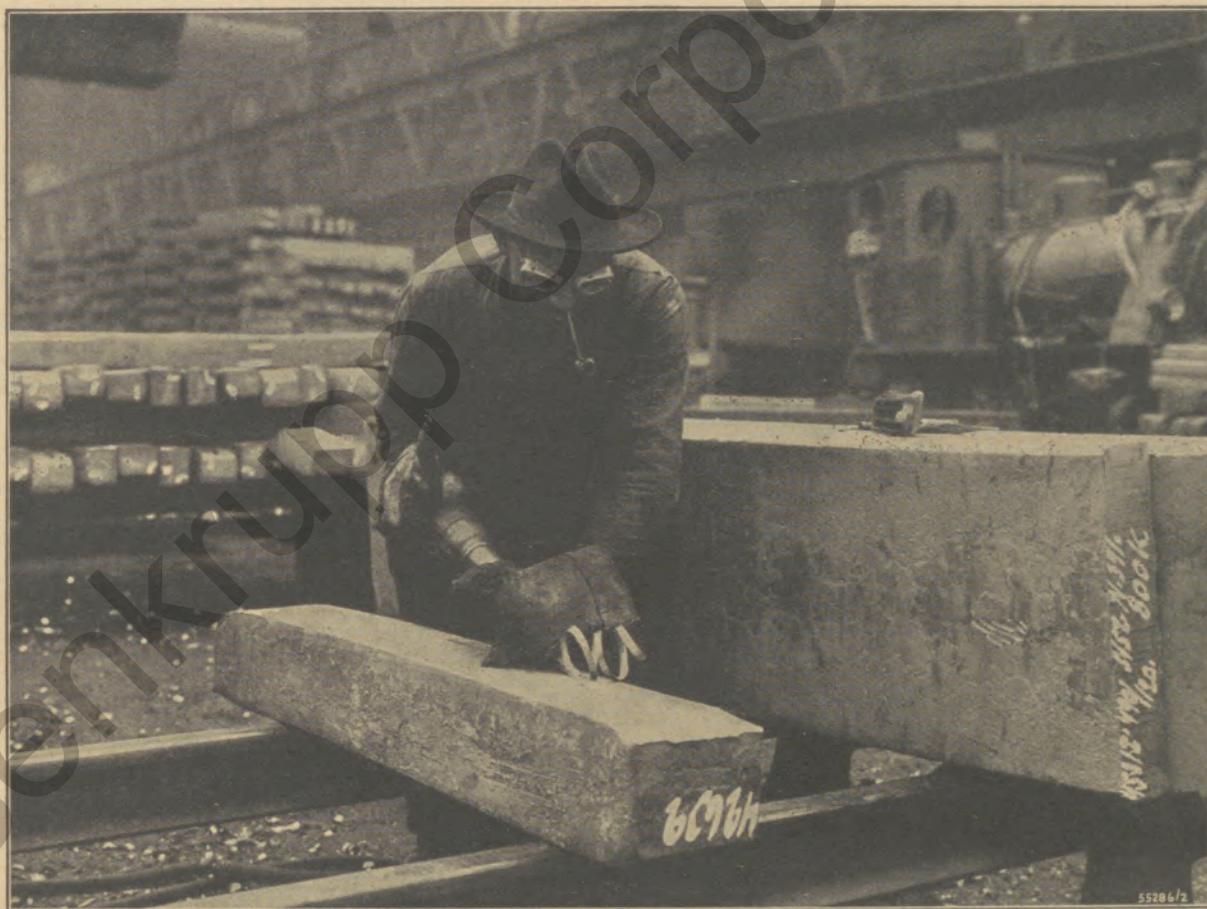
Binnenwirtschaft durchaus zufrieden sein. Auf dem für uns wichtigsten Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben wir einen weiteren großen Erfolg zu verzeichnen: Die Zahl der Arbeitslosen ist im Mai um 213 000 Köpfe zurückgegangen. Dabei sind die Notstandsarbeiten planmäßig weiter gedrosselt worden, und es ist den Arbeitsämtern gelungen, über den Rückgang der Arbeitslosen hinaus noch weitere 73 000 Volksgenossen, die durch diese Einschränkung in Zugang gekommen waren, in der freien Wirtschaft unterzubringen.

Damit liegt die deutsche Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 375 000 und gegenüber der gleichen Zeit vor zwei Jahren um rund

drei Millionen niedriger. Dazu kommt die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet. Immer aufs neue werden Vorkehrungen getroffen und Mittel zur Verfügung gestellt, um auch der restlichen Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen. So sind zum Beispiel von der deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) vor kurzem neue Kredite in Höhe von fünfzig Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschaffungszwecke und neuestens siebzig Millionen Reichsmark für die Weiterführung der Kleinsiedlung bereitgestellt worden. Darüber hinaus sollen die Elektrifizierungspläne für wichtige Verkehrsstrecken der Deutschen Reichsbahn mit der finanziellen Hilfe der Deffa durchgeführt werden. — Das alles sind praktische Erfolge der deutschen Arbeitslosenbekämpfung, die auch im Auslande immer mehr Beachtung und Nachahmung finden, und die jedenfalls für die Wirtschaft fruchtbringender sind als die tagelangen ziemlich zwecklosen

Erörterungen, die vor kurzem in Genf im internationalen Arbeitsamt über die Einführung der 40-Stunden-Woche angestellt wurden, wo man mit einer kleinen Mehrheit eine Entschliefung annahm, die ein entsprechendes Rahmenabkommen vorschlug. Dabei ist es noch sehr fraglich, ob ein solches Abkommen Wirklichkeit wird; denn die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit ist noch keineswegs gesichert.

Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung bleibt freilich auch bei uns noch viel zu tun. Die bisherigen gewaltigen Erfolge geben aber die Gewißheit, daß die Arbeitschlacht auch endgültig gewonnen werden wird.



Blockpoker im Hüttenwerk

Aufnahme von Leopold

Vor allem zeigte die glatte Unterbringung eines ganzen Jahrganges schulentlassener Jugendlicher in Lehrstellen und sonstigen Arbeitsplätzen, daß hier mit Erfolg weitergekämpft wird. Es sind noch genug Reserven für diesen großen Kampf bereit, so für das Handwerk durch den Hausbesitz, da durch die im vorigen Jahr zur Verfügung gestellten Reichszuschüsse noch keineswegs all das eingeholt werden konnte, was seit Kriegsende auf diesem Gebiet versäumt worden ist.

Nach dem neuesten Bericht des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung über die Wirtschaftslage in Deutschland bietet sich uns das Bild einer „nur langsam zunehmenden,

aber auf hohem Stande befindlichen Wirtschaftstätigkeit“.

Die Landwirtschaft hat steigende Verkaufserlöse aufzuweisen; ihre Roheinnahmen haben sich gegenüber 1932/33 um etwa eine Milliarde Reichsmark erhöht. Allerdings stehen ihr erhöhte Ausgaben für Betriebsmittel gegenüber.

Im April und Mai hat die deutsche Wirtschaft die gewohnt winterliche Ruhe völlig überwunden. Die Zahl der beschäftigten Volksgenossen ist von 15,56 Millionen im März auf 16,15 Millionen im April gestiegen und hat damit den vorherigen Höhepunkt im Oktober 1934, der 15,90 Millionen betrug, nicht unbeträchtlich überschritten. Noch deutlicher wird diese erfreuliche Entwicklung, wenn man den April 1933 zum Vergleich heranzieht. Damals betrug die Zahl der Beschäftigten nur 13,01 Millionen.

Gründung der Reichsarbeitskammer in der Deutschen Arbeitsfront

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die nächsten Aufgaben der DAF.

Der nach mehrwöchiger Krankheit völlig genesene Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der DAF, Dr. Robert Ley, legte auf einer Tagung der Gesamtführerschaft der DAF, stürmisch begrüßt, grundlegend das Wesen der Deutschen Arbeitsfront und die Aufgaben der nächsten Zeit dar. Dr. Ley verwies zu Beginn seiner Ausführungen darauf, daß der Führer drei große Säulen

sehe, auf denen der nationalsozialistische Staat ruhe. Die erste Säule sei die Partei, die zweite die Wehrmacht, und die dritte die Organisation des Volkes, die Deutsche Arbeitsfront. Keiner dieser Faktoren könnte für sich allein existieren, sondern sie alle sind voneinander abhängig.

Die großen Probleme, um die wir ringen, brauchen zu ihrer Vollenendung eine beträchtliche Zeit. Es darf daher niemand ungeduldig werden. Wir dürfen daher auch in keinem überstürzten Tempo arbeiten. Wir befinden uns jetzt in der Phase des Aufbaues, bei der wir uns jeden Schritt, den wir tun, genau überlegen müssen.

Der Reichsorganisationsleiter kam dann auf das Verhältnis von Partei und Arbeitsfront zu sprechen. Die Partei hat die Aufgabe, für alle Stellen die Menschen, die das nationalsozialistische Deutschland irgendwo führen, weltanschaulich zu schulen. Diese Menschen müssen so geschult sein, daß sie die Idee des Nationalsozialismus als ihr Evangelium und Glaubensbekenntnis auffassen.

Während sich die Partei von jeglichen Interesseneinflüssen freihalten muß, muß in der Deutschen Arbeitsfront diese Interessenwahrung klar und deutlich zum Ausdruck kommen. Die Interessen sind vorhanden und können nicht geleugnet werden, soweit sie gesund und berechtigt sind. Die Menschen müssen ihre Interessen in der DAF am besten gewahrt sehen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Aufgabe, wirklich die Organisation aller schaffenden deutschen Menschen zu werden. Der Führer selbst hat ihr diese Aufgabe gestellt. Die DAF will aber auch keine Zwangsorganisation sein. Im Gegenteil will sie durch die Freiwilligkeit eine Auslese schaffen, die aber die überwiegende Mehrheit unseres Volkes erfassen muß. Die Arbeitsfront muß wie ein Magnet alle

schaffenden Menschen an sich ziehen. Die Deutsche Arbeitsfront wird die Einheit, die die Partei bildet, im Volke selbst exerzieren, den Gemeinschaftsgedanken als oberstes Gesetz durchsetzen, außerdem aber eine gerechte Wahrung der Interessen gewährleisten.

Die größten Schwierigkeiten zur Lösung dieser Aufgabe macht nicht die Sache an sich, sondern die Unzulänglichkeit der Menschen, wie der

Reichsleiter der DAF mit Nachdruck betonte. Wenn wir nur die äußeren Erscheinungsformen des Liberalismus beseitigen, aber vor dem Gözen Ich halt machen, dann bleiben wir im Neulichterlichen stehen.

Als nächste Aufgaben, an die die Deutsche Arbeitsfront herangeht, sind zu nennen:

1. Immer mehr Möglichkeiten zu schaffen, daß die Menschen der Arbeit den Weg zueinander finden. Dazu dienen die Wirtschaftskammern, die Arbeitsausschüsse und die Arbeitskammern.

2. Die Organisation eines Forschungsinstituts, das rein wissenschaftlich sich mit den Problemen der Arbeit befaßt.

3. Ein Ehren-, Beschwerde-, Disziplinar- und Rechnungshof soll die Willkür des einzelnen nach Möglichkeit ausschalten und die Gewähr dafür bieten, daß alle Dinge bestmöglich geordnet sind.

4. Eine Geschäftsordnung zu schaffen, die vorbildlich sein wird.

Das Forschungsinstitut wird sich unter vielem anderen mit der in dem Maiaufruf betonten

Frage des gerechten Lohnes befassen. Unter Lohn ist nicht nur der materielle zu verstehen, sondern überhaupt die soziale Stellung des Menschen. Es ist ebenso entscheidend, ob sich der einzelne in seinem Beruf zufrieden und glücklich fühle. Wenn man das Lohnproblem überhaupt anspricht, muß man von einer ganz neuen Grundlage ausgehen und mit einem neuen Willen an das Problem herantreten.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab Dr. Ley einen umfassenden Ueberblick über die Finanzlage der Deutschen Arbeitsfront, aus dem hervorging, wie gesund die Finanzlage der Deutschen Arbeitsfront ist. Zwei Zahlen sollen das beweisen: Die Deutsche Arbeitsfront zahlte allein im Monat März 1935 10,5 Millionen Mark an Unterstügungen. Im

Über hundert deutsche Volksgenossen und schaffende Arbeitskameraden riß das unerbittliche Schicksal jäh aus ihrem Werken. Als Soldaten der Arbeit starben sie bei dem folgenschweren Explosionsunglück, das sich am 13. Juni in der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf bei Wittenberg ereignete.

Im Geiste standen auch wir in tiefer Trauer an ihren Bahnen, und im ganzen Vaterlande wehten die Flaggen auf halbem Mast. Unser Mitgefühl ist bei allen, denen sie Vater oder Sohn, Bruder oder sonstiger teurer Anverwandter waren. Es ist auch bei allen jenen, die dem brennenden Tod entrannen und denen unser inniges Hoffen auf baldige Genesung gilt.

Denke an dein Kind, ehe du dem Leichtsinne in die Arme rennst!

Vom Schicksal zusammengeschmiedet

Von Heinz Schulthoff



Gottlieb und Wilhelm arbeiteten als Zusammenbauer Zulage an Zulage. An sich waren beide durchaus friedliebender Natur, aber wenn sie sich sahen, was bei den nebeneinanderliegenden Arbeitsplätzen häufig der Fall war, dann ging die Hänselei hüben und drüben los. Persönliche Begegnungen, die im Laufe der Schicht nicht zu umgehen waren, nahmen zeitweise sehr scharfe Formen an, die aber in jedem Falle durch den Meister mit einem Vergleich endeten. Für eine gewisse Zeit war dann der Burgfrieden geschlossen, aber zwischendurch beargwöhnte man sich gegenseitig. Ueber das „Warum“ und „Weshalb“ konnte sich Gottlieb sowohl wie Wilhelm keine Rechenschaft abgeben.

Gottlieb stammte oben aus dem Mecklenburgischen. Als eifriger und pflichtbewußter Arbeiter, dem der Meister nur das beste Zeugnis ausstellen konnte, war er mit sich und der Welt durchaus zufrieden, wenn ... ja wenn „der“ dort drüben nicht gewesen wäre. Der andere wirkte gewissermaßen wie das bekannte rote Tuch auf einen Stier. Daß seine überreizte Phantasie ihm jedesmal einen Streich spielte, wollte er sich nicht eingestehen. Er verbiß sich stets in den Gedanken, daß der „andere“ ihm nicht wohl wolle.

Nicht besser erging es Wilhelm, dessen Geburtsort unten im Sauerland lag. Auch er wäre wunschlos zufrieden gewesen, aber der „andere“ von drüben war ihm ein Dorn im Auge. Als nun Gottlieb eines Tages nicht auf seinem gewohnten Platz zu sehen war, freute sich Wilhelm über den „Blaumacher“, ärgerte sich aber doch im stillen, daß er nicht da war. Es fehlte ihm heute etwas, so daß ihm sogar die Arbeit nicht so von der Hand ging wie üblich. Als Wilhelm nun am anderen Tage hörte, daß sein

Nachbar Urlaub hatte, war sein Aerger wieder groß. Nach einiger Zeit mußte dann Wilhelm für einen Tag der Arbeit fernbleiben, was für Gottlieb der Anstoß war, nun seinerzeit über Wilhelm herzugreifen. Auch bei ihm stritten Aerger und Freude um die Vorherrschaft. So kam es, daß zwei wesensverwandte Charaktere, die beide dieselbe vornehme Gesinnung hatten — allerdings ohne es zu wissen — nicht zusammen harmonierten.

Aber eines Tages griff das Schicksal selbst mit harter Hand ein. Wilhelm, dem schon zu Anfang der Schicht nichts richtig klappte und der die Schuld daran dem anderen von drüben zuschob und ihn mit Blicken und nicht mißzuverstehenden Gesten bedachte, war gerade im Begriff, den großen Aufreibeblock zu erglimmen, um ihn umzusetzen. Durch einen Fehltritt kam er aber zu Fall, riß hierbei noch eine genietete Fußplatte mit, die ihn halb unter sich begrub. Der markerschütternde Schrei Wilhelms erreichte Gottliebs Ohr, der instinktmäßig handelte und als erster an der Unfallstelle war, wo Wilhelm mit vereinten Kräften bald aus seiner nicht beneidenswerten Lage befreit wurde. Zum Glück war nur der ausgestandene Schreck groß, während sich die körperlichen Beschädigungen als so geringfügig herausstellten, daß sie sogar ein Weiterarbeiten gestatteten.

Im Laufe des Tages quälte sich Wilhelm mit Selbstvorwürfen, denn er war zu der Erkenntnis gekommen, daß Gottlieb durchaus nichts gegen ihn haben könne, zumal er als erster mit aufopfernder Hilfe zur Hand gewesen war. Jetzt endlich zur Erkenntnis kommend, faßte sich Wilhelm ein Herz und ging schnurstracks zu seinem Nachbar, ihm die Versöhnungshand hinhaltend, in die Gottlieb natürlich kräftig einschlug. Daß nach Schichtschluß noch ein „Halber“ genehmigt wurde, versteht sich am Rande, und der typische Ausspruch des Wilhelm verdient festgehalten zu werden: „Minst, weshalb het vi us doch blaus so betrigget, dat was verdammt nich naudig!“

Für die Zukunft war die Harmonie zwischen den beiden direkt vorbildlich.

ersten Vierteljahr 1935 wurden rund 28 Millionen Unterstützungen ausgezahlt, ohne Berücksichtigung der Leistungen für „Kraft durch Freude“ usw.

Im Verlauf seiner Rede verlas Dr. Ley die

Anordnungen zur Bildung der Reichsarbeitskammer in der DAF.

Auf Grund der Verfügung des Führers vom 24. Oktober 1934 betreffend Festlegung des Aufgabengebietes der Deutschen Arbeitsfront und zur Sicherung der in der Vereinbarung zwischen dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, Reichsarbeitsminister Seldte und mir, vom 26. März 1935 vorgesehenen sozialen Selbstverwaltung aller schaffenden Deutschen wird nachfolgende Anordnung erlassen:

Mit sofortiger Wirkung wird die

**Reichsarbeitskammer
(R.A.K.) gebildet.**

Ausführungsbestimmungen:

1. Die Reichsarbeitskammer wird vom Reichsleiter der DAF geleitet.

2. Mitglieder der R.A.K.

Als Mitglieder der R.A.K. werden vom Reichsleiter der DAF berufen:

a) die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften,

b) die Gauwälder der DAF,

c) Einzelpersonen,

d) die Leiter der Ämter des Zentralbüros der DAF.

3. Die Reichsarbeitskammer hat vom Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront übertragenen Aufgaben zu bearbeiten.

4. Allgemeines.

a) Der Verlauf der Sitzungen der R.A.K. wird von einem Protokollführer protokolliert.

b) Die Geschäfte der R.A.K. werden durch eine Abteilung der Geschäftsführung des Zentralbüros der DAF geführt.

gez.: Dr. K. Ley.

Die Bildung der Arbeitskammern in den Bezirken regelt folgender **Erlaß:**

In Ergänzung meiner Anordnung vom 1. Juni d. J. betr. Bildung der Reichsarbeitskammern ordne ich die Bildung der folgenden Arbeitskammern an:

Arbeitskammer	Sitz	Arbeitskammer	Sitz
1. Ostpreußen	Königsberg	11. Hessen	Frankfurt
2. Schlesien	Breslau	12. Mitteldeutschland-Magdeburg	Magdeburg
3. Bln.-Brandenburg	Berlin	13. Mitteldeutschland-Weimar	Weimar
4. Pommern	Stettin	14. Sachsen	Dresden
5. Nordmark	Hamburg	15. Bayern	München
6. Bremen	Bremen	16. Baden	Karlsruhe
7. Niedersachsen	Hannover	17. Württemberg	Stuttgart
8. Düsseldorf	Düsseldorf	18. Saarland-Pfalz	Saarbrücken
9. Westfalen-Lippe	Dortmund		
10. Rheinland	Köln		

Ausführungsbestimmungen:

1. Die territorialen Gebiete der Arbeitskammern entsprechen den achtzehn Wirtschaftsbezirken.

2. Die Leiter der Arbeitskammern werden durch Sonderverfügung bekanntgegeben.

Als Mitglieder der Arbeitskammern werden auf Vorschlag des Leiters der jeweiligen Arbeitskammer vom Reichsleiter der DAF berufen:

a) außer dem Leiter alle zum Gebiet der Arbeitskammer noch gehörenden Gauwälder

b) von jeder Reichsbetriebsgemeinschaft je ein Gaubetriebsgemeinschaftswälder, sofern die Reichsbetriebsgemeinschaft im Gebiet der Arbeitskammer vorkommt

c) auf Vorschlag des Leiters der Arbeitskammer können Kreiswälder der DAF als Mitglieder berufen werden

d) Einzelmitglieder

e) je ein Abteilungsleiter der bzw. einer Gauverwaltung der DAF (innerhalb des Bezirkes) analog den Ämtern des Zentralbüros der DAF.

Allgemeines:

a) Der Sitz der Arbeitskammer ist der Ort der Gauverwaltung, die sich am Sitz der zuständigen Wirtschaftskammer befindet

b) Die Sitzungen der Arbeitskammer sind zu protokollieren

c) Die Tagesordnung ist dem Reichsleiter der DAF vorher vorzulegen, ebenso ist ein Protokoll in zweifacher Ausführung nach jeder Tagung einzureichen

gez.: Dr. K. Ley

Heldentum und Tapferkeit

Der Held ist vorausbestimmt. Er folgt einer Sendung. Es gibt keinen schwarzeherischen Helden. Er würde nichts wagen.

Die Summe der militärischen Tugenden macht noch nicht den Helden. Was ihn unterscheidet, ist das Hochgefühl, das er in schwierigen Lagen empfindet.

Der Held handelt nicht aus Pflichtgefühl. Er handelt aus Liebe.

Die Eigenliebe leitet die Menschen. Den Helden dagegen die Liebe zu anderen.

Die Natur schafft die Helden nicht, damit sie leben, sondern damit sie dienen. Wo die Freudigkeit aufhört, gibt es kein Heldentum mehr.

Der Held achtet sein Leben nicht. Leib und Seele sind bei dem gewöhnlichen Menschen eins. Bei den Helden sind sie etwas Verschiedenes. Der Leib des Helden ist nur sein Waffenträger. Die Natur überträgt den Helden die Taten, die für die übrigen Menschen zu schwer sind.

Die Helden hören noch auf andere Stimmen, als die ihrer Führer. Selbst wenn sie einen Befehl ausführen, geben sie sich selbst den Auftrag.

Eine unbezwingliche See in einem gehorsamen Körper macht den Heiligen oder den Helden.

Die Freude an schwierigen Lagen kommt von der Gewißheit, sie zu überwinden.

Das Spiel ist erst großartig, wenn der Einsatz das Leben ist.

Die Tapferkeit steckt an, weil sie die Gefahr geringer erscheinen läßt.

Solange man siegreich ist, kann man alle Leute gebrauchen. Der Mann zeigt sich erst im Unglück. Die Niederlage ist ein Strom, der alles, was schwimmt, mitreißt. Die Felsen bleiben stehen.

Anfall bracht' noch keinem Freud' — so war es früher, so ist es heute!

Hochzeitsreise gegen Ring

Von Wilhelm Kunert



Ja, das würde also eine Doppelhochzeit werden, der Kurt mit der Ilse und der Peter mit der Inge. Die Ilse und die Inge, die hatten beide nix. Der Peter hatte auch nix. Aber der Kurt hatte was. Und so sah es denn so aus in den Augen der meisten, als wenn der Kurt mit der Ilse ein frohes, sorgenfreies Leben würde führen können — mit den beiden andern aber? Tja, da wußte man nicht so recht. Zwar hatte der Peter nun wieder seine Stellung, aber mit so gar nichts, nichts außerdem — wer weiß? Wer weiß!

Den Peter und die Inge kümmerten diese Randbemerkungen der anderen nicht. Der Peter nahm das Leben alleweil bei der guten Seite, er glaubte an sich und an die Zukunft unentwegt. Na, und die Inge war eine sparsame und geschickte und mutige kleine Frau, sie würden das Dasein schon meistern. Bloß manchmal, nur ganz manchmal war der Inge ein bißchen bang. Und gerade jetzt, kurz vor der Hochzeit, war ihr so komisch zu Mute. Darum, weil der Peter so lustig war. Noch viel mehr lustig als sonst. Und sogar noch viel, viel lustiger als er freilich sein sollte wegen der Hochzeit und so.

Gott, es gab doch auch viel zu bedenken, woran er gar nicht zu denken schien, denn daß es mit dem nun zu gründenden Hausstand auch manche neuen Sorgen gab, das schien ihm gar nichts auszumachen. Und irgendwas Heimliches hatte er auch. Von dem er nichts sagte, was aber seine Augen doch nicht verbergen konnten.

Was sollte denn das sein? Erbschaft? Ausgeschlossen bei der „begüterten“ Verwandtschaft! Großes Los? Kam nicht in Frage bei seinem Glück in der Liebe (womit sie sich selber meinte). Ja, aber was denn nur in aller Welt ließ ihn so verschminkt und heimlich unheimlich lächeln, als wüßte er was, wovon die andern alle keine Ahnung hätten.

Es war schwer, sehr schwer mit den Männern, das stand schon heute für sie fest. Richtig traurig aber ist die Inge geworden, als der zukünftige Schwager, der, „der was hatte“, wie ihr wußt, sie mit zum Einkaufen nahm, zum Einkaufen für die Schwester, für die Ilse. Einen gleichenden, glitzernden Ring hat er gekauft

als Hochzeitsgeschenk, als Morgengabe, wie man so sagt. Und die Inge hat dabei gestanden und so allerlei gedacht.

Sie hat gedacht, wie es dem Peter ums Herz sein mag, daß er ihr nichts zu schenken hat. Denn das war klar, sie hatten zusammen in einen Topf gespart, und da wußte jeder, was der andere hatte, und daß sie beide keinen Pfennig drüber hatten, das wußte die Inge nur zu genau. Es ging ihr nicht darum, daß sie zum Hochzeitstag nichts Besonderes geschenkt erhielt, die Hochzeit war ihr Geschenk genug, aber es ging ihr darum, daß der Peter traurig werden könnte, wenn er sah, was der Schwager zu geben hatte, der reicher war.

Kleine Inge, es kommt immer anders als man denkt. Und wenn dein Peter in einem fort pfeift und singt, dann wird er schon einen Grund haben, warum er das tut. Ja ja, der Peter. Der Peter hatte ein mächtiges, großes, versiegeltes Briefumgehüllchen in der Tasche, das er keinem zeigte und mit dem er sehr heimlich umging. Es war ja nicht ganz so einfach gewesen, in den letzten Monaten auf jedes kleine Helle und manche Zigarette zu verzichten, aber der Erfolg hatte sich gelohnt.

Na, die Inge würde ein Gesicht machen am Hochzeitsmorgen, was? Verflüxt noch mal, es ist doch nett, wenn man so ausnahmsweise mal ein bißchen heftig spart. Wenn man so Fünzfziger nach Fünzfziger beiseite legt, oder richtiger: nicht beiseite, sondern irgendwohin hinein. Vielleicht auch gar nicht mal legt, sondern „klebt“! Ja ja, das Kleben hat Spaß gemacht. Ein halbes Jahr lang hat das Kleben Spaß gemacht. Und nun wird etwas anderes Spaß machen, etwas, was man am Schluß für das Kleben bekommt. —

Na, Ingelein, warum guckst du denn so komisch zu mir her, was? Weil der Schwager der Ilse eben den Ring gegeben hat, den glitzernden und gleichenden? S du Dunnerschoß, du denkst wohl gar, ich habe nichts für dich? Hoiho, paß einmal auf! Hier hast du einen mächtigen, unheimlich versiegelten Briefumschlag, Ingelein, nun mach das man mal auf!

Da staunst du, Ingelein, was? Hast du noch gar nicht gesehen, solche grünen Dinger? Solche Reisespartarten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, hm? Ja ja, Ingelein, die beiden anderen, die können sich nun ihren Ring begucken, acht Tage lang, aber wir, wir zwei werden uns die Berge begucken, auch acht Tage lang! Hast du mir gar nicht zugetraut, was? Hoiho, was hast du für einen Mann! Glückliche Reise, in die Berge und ins Leben!

Wer will unter die Soldaten?

1. Unser früherer Kommiß

„Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleib!“
(Schiller: Wallensteins Lager)

Man möchte sich die Augen reiben, wenn man die Verordnung des Reichskriegsministers liest; man begreift es nicht so ohne weiteres. Es ist also Tatsache, im Sommer 1935 werden die ersten waffenfähigen jungen Deutschen wieder gemustert, und im Herbst ziehen die Ausgehobenen den Soldatenrock an. Was diese Tat des Führers für Deutschland bedeutet, wird erst die Nachwelt richtig beurteilen können. Für die Gegenwart ist das alles so plötzlich gekommen, daß uns mit allem guten Willen die Bedeutung dieser Erhebung des Volkes nicht so klar vor Augen steht, wie sie es verdient.

Die jungen Leute, die Soldat werden sollen, sehen auch nicht klar. Teils sehen sie mißtrauisch, teils mit etwas zuviel Begeisterung ihrer Militärzeit entgegen. Was es heißt, Soldat zu sein, ist ihnen etwas, worüber sie nichts wissen, einfach nichts wissen können. Das war früher anders. An der Wand hing fast in jeder Wohnung das Bild eines Kavalleristen auf galoppierendem Pferd, eines Artilleristen am Geschütz, eines Pioniers am Ponton oder eines Infanteristen am Schilderhaus mit dem Namen des Vaters. Andere Bilder zeigten den Vater als Soldat mit seinen Kameraden oder ähnliches. Irgendwo hing noch Reservflasche, Reservepfeife und Reservestock, und in irgendeiner geheimen Ecke lag wohl auch noch das „Kräzchen“, das der Vater mal, als „Reserve Ruhe hatte“, verwegen auf dem linken Ohr getragen hatte. Die heranwachsenden Jungen kannten früher in einem gewissen Alter den Militärdienst von „außen gesehen“ durch die Erzählungen des Vaters oder der älteren Brüder; sie sahen die Rekruten ausrücken und die Reserve wiederkommen. Man wußte, daß der Feldweibel „Spieß“ hieß, der Hauptmann „der Alte“ genannt wurde, das Hungerhaben „Kohldampf schieben“ hieß und daß es derartige Fachausdrücke eine Menge gab. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß jeder deutsche Junge ein heranwachsender Soldat war. Die Söhne wollten bei dem Regiment dienen, bei dem der Vater gedient hatte. War der Vater bei den „schwarzen Krägen“ gewesen (Pionier oder Artillerie), dann meinte der Junge, er müsse auch dahin. So war es mit der Garde, den Jägerbataillonen und anderen Truppengattungen. Am meisten machte sich das wohl bemerkbar, wenn der Vater Kavallerist gewesen war. Dann wollte der Junge auch bei den „Mehlsäcken“ (Kürassiere) oder „Bindfäden“ (Husaren) usw. dienen. Deshalb meldeten sich diese Anwärter bei den bevorzugten Regimentern in Scharen freiwillig. Die Unteroffiziere nannten sie dafür später die „Mutwilligen“. Tatsächlich bestanden ganze Regimenter zu 90 und mehr Prozent aus Freiwilligen. Ein Beispiel: Bei den Krefeldern, früher Düsseldorfern, dienten Vater und acht Söhne eines einzigen Bauern-



Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren

hofes bei derselben Schwadron. Der alte Bauer brachte fast jedes zweite Jahr persönlich „seinem Rittmeister“ einen seiner Jungens. So dienten denn fast immer zwei Brüder wenigstens ein Jahr zusammen. Es ist mal vorgekommen, daß der ältere Bruder Gefreiter und Stubenältester, der jüngere sein Rekrut war. Der Rekrut glaubte nun, es käme nicht so genau darauf an, weil sein Stubenältester doch sein älterer Bruder wäre. Daß das anders war, mußte er eines Tages erfahren, als die Stube nicht ganz in Ordnung war.

„Wer hat Stubendienst?“ fragte der Gefreite.

„Ich“, antwortete sein Bruder.

„Husar X . . . berg, nehmen Sie die Knochen zusammen, wenn ich mit Ihnen spreche! Die Stube ist nicht ordentlich gereinigt, Sie haben noch zwei weitere Wochen Stubendienst und melden jeden Morgen die gereinigte Stube. Verstanden?“ Der jüngere Bruder erstarrte, antwortete aber notgedrungen mit „Ja-wohl!“ Heimlich dachte er, ich werde es schon dem Vater schreiben, wie mein Bruder mich hier behandelt. Bei dem Vater, dem „ältesten Husaren“ der Familie, richtete er mit seiner Beschwerde nichts aus, der schrieb ihm, er solle sich als „Hammel“ schämen, daß er seinem Bruder solche Geschichten mache und solle sorgen, daß er auch mal Gefreiter würde. So war das früher vielfach eine gewisse militärische Erziehung von Hause aus.

Das ist heute nicht mehr, unsere Rekruten, Jahrgang 1935, lauschen den Erzählungen und Schilderungen der „alten Militärs“, ohne sich ein klares Urteil bilden zu können.

Einmal hören sie Schilderungen, die unter dem Motto stehen: „Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein“, nach anderen Schilderungen ist jeder Unteroffizier ein Leuteschinder, und der ganze Militärdienst ist nur dazu da, junge Menschen zu piefaden. So ist es nun doch nicht. Jeder auszubildende Gefreite, jeder Unteroffizier und Vorgesetzte will natürlich eine Korporalschaft, jeder Vorgesetzte überhaupt Untergebene haben, die als besonders tüchtig auffallen. Da wurde früher schon mal scharf zugefaßt, und es wird auch heute schon mal scharf zugefaßt werden, wenn alles in Ordnung sein soll. Auf Leute, die wegen Unpünktlichkeit, Unsauberkeit, Insubordination, zu deutsch Widerborstigkeit, und „Dadfalligkeit“ bestraft werden müssen, hat früher nie ein Vorgesetzter Wert gelegt; und so wird es im neuen Heere sicherlich auch sein. Wer ein guter Soldat war, erzählt nachher mit Freude und Begeisterung von seiner Dienstzeit, der andere schweigt oder schimpft. Daß Soldatenzeit und militärische Ausbildung keine pflaumenweichen Angelegenheiten sind, ist selbstverständlich; was aber alle können und alle leisten müssen, muß auch der einzelne schaffen können. Damit ist gesagt, daß Wehrdienst Ehrendienst ist und Ehrgefühl und Pflichtgefühl obenan stehen müssen.

Warum sparsamste Materialverwendung?

Von Redert

Wenn man heute die Zeitungen liest, so stößt man immer wieder auf die Worte „Devisenschwierigkeit“ und „Rohstoffmangel“. Es soll nun festgestellt werden, in welcher Beziehung diese beiden Worte zueinander stehen und welche Folgerungen die deutschen Produktionsindustrien hieraus zu ziehen haben.

Zur Erfüllung des Versailler Friedensvertrages hat Deutschland große Auslandsschulden aufnehmen müssen. Wir sind mit der Ueberweisung fälliger Zins- und Tilgungsraten in Verzug geraten. Die deutschen Schuldner bringen die fälligen Beträge wohl pünktlich und voll auf, aber die Umwechslung in fremde Währung („Devisen“) ist nicht mehr möglich, in der die Schulden bezahlt werden sollen. Deutschland hat zur möglichsten Erfüllung seiner Schuldverpflichtungen seinen gesamten Militärendbestand an Gold und Devisen herausgegeben. Jetzt sind die Bestände erschöpft. Wir können nur mehr mit denjenigen Devisen bezahlen, die wir laufend verdienen. Von diesen Devisen müssen aber auch die Auslandszeugnisse, besonders die Rohstoffe, bezahlt werden, die wir zur Befriedigung des inländischen Bedarfes und zur Herstellung von Exportwaren nicht entbehren können. Die Summe der im Außenhandel eingehenden Devisen ist niedriger als die der ausgehenden. Daraus ergibt sich, daß wir für einige Zeit die Ueberweisung von Devisen zur Schuldenzahlung einstellen müssen, wenn für die Einführung der dringlichsten Rohstoffe noch etwas übrigbleiben soll. Unsere Regierung hat vor kurzer Zeit noch über diese Tatsache dem Ausland ganz unverblümt die Wahrheit gesagt.

Wozu sind denn sonst noch Devisen erforderlich?

Jedes Land hat einen bestimmten Verkehr mit jedem anderen Land. Er besteht im Warenaustausch, im Personenverkehr, in Transportleistungen, in der Uebernahme von Versicherungen, in Zahlungen von Provisionen und Schuldenabzahlungen. Diese Posten zusammengerechnet, ergeben einen Betrag, der in bar beglichen werden muß, und zwar in der Währung des betreffenden empfangsberechtigten Landes. Dieser Betrag kann, in der Kaufmannssprache ausgedrückt, ein Aktiv- oder ein Passivsaldo sein, d. h. das betreffende Land empfangsberechtigt oder zahlungspflichtig machen. Liegt ein Passivsaldo vor, so muß er aus verfügbaren Devisen oder Goldbestand abgedeckt werden. Besteht aber ein Passivsaldo oder sind Devisen und Goldvorräte nicht vorhanden, so entstehen Schwierigkeiten. In dieser Lage befindet sich Deutschland jetzt.

Herrschaften in der Welt Vernunft und Verständigungswille, so wäre es ein leichtes, diese Schwierigkeiten zu beseitigen. So aber macht das Ausland das, was miteinander unvereinbar ist. Es hält unsere Waren fern, verlangt aber Aufrechterhaltung unserer ausländischen Wareneinkäufe und Zinsüberweisungen. Uns bleibt nur der Weg der Selbsthilfe offen. Die beiden Posten, an deren Einschränkung uns das Ausland am wenigsten hindern kann, sind Schuldenzahlungen und Einfuhr. Ueber die Regelung der Schuldenzahlungen haben wir schon gelesen. Da man uns in der Einfuhr, also im Rohstoffbezug, Schwierig-

keiten macht, so müssen wir alles aufbieten, um uns von solchen Lieferungen unabhängiger zu machen als bisher. Wir haben zunächst bei den wichtigsten Auslandsrohstoffen den Einkauf eingeschränkt, die Zuteilung reguliert und die Verarbeitung gestreckt. Die wichtigsten Auslandsrohstoffe sind: Faserstoffe, unedle Metalle, pflanzliche, tierische und mineralische Öle und Fette, Holz und Gummi. Wir haben Möglichkeiten, einige von ihnen im Inland verstärkt zu gewinnen, zum Beispiel Eisen und Kupfer. Zwar sind die deutschen Erze nicht so eisenreich wie die ausländischen. Da wir wirtschaftlich aber fast zu einer belagerten Festung geworden sind, spielen etwas höhere inländische Gewinnungskosten gegenüber der dadurch erzielten Devisenersparnis keine ausschlaggebende Rolle. Andere Rohstoffe lassen sich allmählich durch inländische Kunstrohstoffe ersetzen. Wird uns die ausländische Rohstoffzufuhr ganz abgeschnitten, so werden wir immer stärker auf den Weg der künstlichen Rohstoffherzeugung gedrängt. Was Deutschland in dieser Beziehung fertigebracht hat, dafür nur zwei Beispiele:

Als Napoleon 1809 die Festlandssperre verhängte, wurde auch die Einfuhr des Zuckerrohres nach Deutschland abgeschnitten. Der deutsche Bauer und der deutsche Chemiker stellten darauf aus der Zuckerrübe Zucker her, der in kurzer Zeit dem Rohzucker weit überlegen war und uns in der Zukunft von der Einfuhr des Zuckerrohres vollständig befreite.

Während des Krieges benötigten im Anfang die Armee und die Marine monatlich 1000 Tonnen Pulver. Ein Hauptbestandteil des Pulvers ist Salpeter. Diesen Salpeter bezogen wir aus Chile. Infolge der Blockade blieb die Einfuhr aus. Durch den großen Bedarf, der sich gegen Ende des Krieges auf monatlich 14 500 Tonnen steigerte, waren unsere Vorräte bald aufgezehrt worden, wenn kein Ersatz gefunden wurde. Es gelang aber deutschen Chemikern, auf künstlichem Wege Salpetersäure und somit Salpeter herzustellen, und heute ist dieser Salpeter zu 50 Prozent Ausfuhrware und bringt uns Devisen ins Land.

Wir sehen also, daß jeder Fortschritt auf dem Wege der künstlichen Rohstoffherzeugung bei uns für die ausländischen Rohstoffherzeuger ein

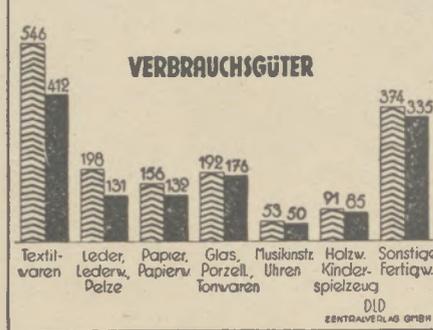
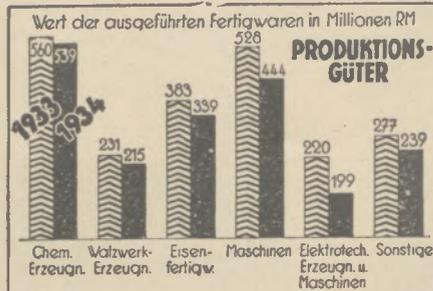
Dauerverlust an Absatz ist. Es ist zu bedenken, daß Deutschland in der Reihe der Welthandelsvölker immer noch den dritten Platz einnimmt.

Die deutsche Industrie hat von jeher dem Auslande beste Wertarbeit zuführen können. Sie ist sich bewußt, daß sie durch ihre Ausfuhrwerte als ein Devisenschaffer für das Reich gelten kann. Andererseits ist sie aber auch gezwungen, aus dem Auslande Güter einzuführen, um daraus Fertigwaren herstellen zu können. Es liegt auf der Hand, daß eine Verminderung der notwendigen Gütereinfuhr bei gleichbleibender Fertigwarenausfuhr einen größeren Devisenzufluß bedingt.

Die Fertigwarenausfuhr im Jahre 1933 und 1934

Die Fertigwarenausfuhr war mengenmäßig im Jahre 1934 um etwa ein Zehntel geringer als 1933. Dabei ging hauptsächlich die Ausfuhr von Verbrauchsgütern zurück und von diesen hauptsächlich die Ausfuhr von Textilwaren, Leder und Pelzzeugnissen. In der Gruppe der Produktionsgüter hat vor allem die Ausfuhr einzelner Maschinengruppen abgenommen. In einigen wenigen Fällen, z. B. bei Textilmaschinen, landwirtschaftlichen

Was die deutsche Industrie ausfuhrte



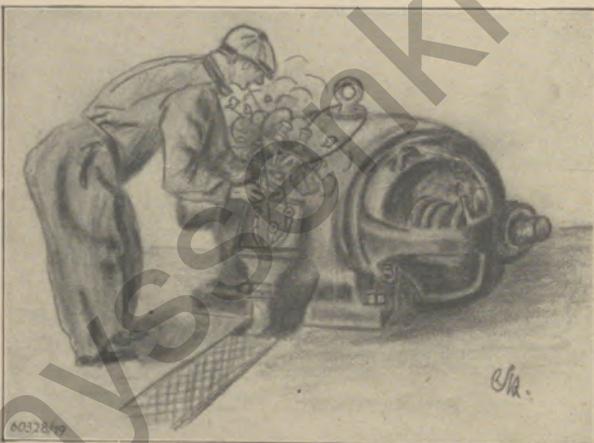
Maschinen und Kraftfahrzeugen konnte die Ausfuhr auf dem Vorjahrsstand gehalten oder sogar etwas gesteigert werden. Vergleicht man diese Entwicklung mit dem Welthandel, so zeigt sich, daß die Ausfuhr von Industriewaren in verschiedenen anderen Ländern bedeutend stärker gesunken ist.

Unser Führer sprach bei der Saarkundgebung im August 1934 auf dem Ehrenbreitstein die Worte: „Wenn gewisse internationale Cliquen uns durch wirtschaftliche Terrormassnahmen, Boykott usw. mürrbe machen wollen, so sage ich, dann kennen sie uns schlecht. Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns wirtschaftlich so sehr auf eigene Füße stellen, daß man die Wirkungslosigkeit solcher Versuche bald erkennen wird.“

Es ist darum die größte Pflicht eines jeden von uns, mit allen Kräften zu helfen, daß diese Worte in die Tat umgesetzt werden können.

UNFALLVERHÜTUNG

Richtiges Prüfgerät benutzen!



Der Elektriker S. wollte den Antriebsmotor einer Kreissäge daraufhin prüfen, ob alle drei Phasen Spannung führten. Trotzdem ihm bekannt sein mußte, daß der betreffende Motor mit Drehstrom von 2000 Volt betrieben wurde, benutzte er zu der Untersuchung ein Prüfgerät, das aus zwei hintereinandergeschalteten Glühlampen von je 250 Volt bestand. Dieses

Gerät, das an sich überdies nicht vorschriftsmäßig hergestellt war, hätte also für eine Spannung von höchstens 500 Volt benutzt werden dürfen. Als der Elektriker damit die 2000-Voltklemmen berührte, schlug ihm ein Lichtbogen entgegen und die Glühlampen wurden zertrümmert.

Durch den Lichtbogen erlitt er Verbrennungen an den Händen und im Gesicht. Bei Verwendung eines vorschriftsmäßigen, für die vorhandene Spannung von 2000 Volt bemessenen Prüfgerätes hätte sich dieser Unfall leicht vermeiden lassen.

Stelle dich bei deiner Arbeit nie im Fallbereich angehobener Lasten auf!

Einige Schmiede sollten in einer Schachthalle einen zweibödigem Reserveförderkorb umlegen. Zu dem Zweck hatten sie die Königstange des aufrechstehenden Förderkorbes an einem am Tragwerk der Schachthalle hängenden Flaschenzug angeschlagen. Einer der Schmiede bediente den Flaschenzug, während seine Kameraden den Korb durch Unterlegen von Holzklöcken in die Rippelage brachten. Dabei riß ein Glied der Tragkette, in welchem, wie eine spätere Untersuchung zeigte, ein Dauerbruch entstanden war. Der den Flaschenzug bedienende Schmied, der gerade unter dem überhängenden Förderkorb gestanden hatte, wurde bei dessen Umsturz erschlagen.

Ein anderer Fall.

Auf einem Grubenbahnhof war ein Eisenbahnwaggon entgleist. Mehrere Arbeiter machten sich daran, den entgleisten Waggon unter Benutzung von Wagenwinden wieder aufzugleisen. Ein Arbeiter stand dabei in dem verhältnismäßig engen Raum zwischen dem entgleisten Waggon und einer benachbarten hohen Böschungsmauer. Der Waggon kippte bei den Eingleisungsarbeiten, nachdem er etwas über die Schienenoberkante gehoben war, nach der Böschungsmauer hinüber, fiel gegen diese und erdrückte den hier stehenden Arbeiter.

Das Eingleisen hätte durch Ansetzen der Winden unter den Waggonpuffern erfolgen müssen.

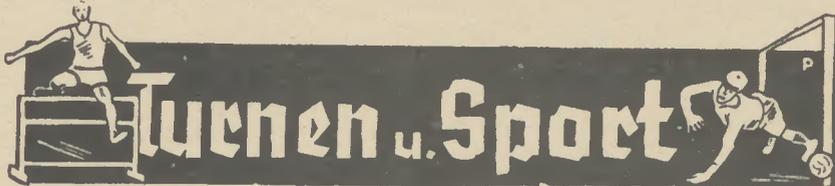
Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Unfall Sicherheit!



Gartenarbeiten im Juli

Im Monat Juli erreicht die Entwicklung der Gärten ihren Höhepunkt. Große Wärme und viel Licht beschleunigen das Wachstum und die Reife. In tiefen, feuchten Lagen und in schwerem Boden, wo das Wachstum im Frühjahr sehr spät eintritt und nur langsam vorwärtsschreitet, vermag erst die Wärme der Julisonne die üppigste Entwicklung hervorzubringen. In heißen, trockenen Lagen ist das anders: hier haben die Pflanzen schon ein üppiges Wachstum durchgemacht und werden von dem vielen Sonnenschein und der großen Wärme in einen Zustand der Erschlaffung veretzt. Erst gegen Ende des Monats beginnt dann ein kräftiger zweiter Trieb.

Im Obstgarten werden die mit Früchten beladenen Äste der Obstbäume mit Stützen versehen, damit sie nicht abbrechen oder vom Stamme losgerissen werden. Es werden Bohnenstangen, die oben in eine Gabel enden, fest in den Boden getrieben und dann unter die Äste gedrückt. Kokosstricke sind gut zum Anbinden hängender Äste. Mit Früchten beladenen Bäumen helfen wir nicht nur durch Ausdünnen und Stützen, sondern auch durch flüssiges Düngen. Am deutlichsten zeigt sich die großartige Wirkung flüssiger Düngung an fruchtbeladenen Pfirsichbäumen. Die Früchte schwellen zusehends, werden prall und saftig. Zu vermeiden, oder doch sehr vorsichtig zu gebrauchen ist die flüssige Düngung bei Pfirsichbäumen, die keine Früchte tragen. Fallobst muß täglich gesammelt werden. Es befinden sich oft noch schädliche Maden im Fallobst, die am besten mit kochendem Wasser vernichtet werden. Außerdem aber können die unreifen Äpfel schon im halb ausgewachsenen Zustande zur Bereitung von Apfelgelee, später, wenn sie etwas weiter entwickelt, aber immer noch unreif und hart sind, zur Bereitung von Apfelsmus dienen. Am Spalierobst wird regelmäßig entspißt, auch muß fleißig geheftet werden. Dabei nehmen wir uns davor in acht, daß der Bast, mit dem wir heften, Blätter mitfährt. Wer neue Erdbeerecke anlegen will, bezeichnet die besten und fruchtbarsten Erdbeerpflanzen mit einem Stab und schneidet zunächst keine Ranken ab, besprühe die Pflanzen jeden Abend mit abgestandenem Wasser, um feuchte Luft zu erzeugen. Das regt die Rankenbildung mächtig an und hilft Wurzeln schlagen.



Turner auf zum Streite

Das zweite Gelsenkirchener Ringturnfest auf der Kampfbahn des Schalker Vereins am 15. und 16. Juni 1935.

Unfreundliches Wetter / Mäßiger Besuch / Beachtenswerte Leistungen / Programm-einschränkung.

Die Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein, der das diesjährige Gelsenkirchener Ringturnfest zur Durchführung übertragen wurde, hatte alle möglichen Vorbereitungen getroffen, um dieser großen sportlichen Veranstaltung einen würdigen Verlauf zu sichern. Wenn es nun doch nicht so abließ, wie es sich alle gewünscht hatten, so lag dies nicht etwa an dem gastgebenden Verein, sondern eben daran, daß es das recht unfreundliche Wetter mit seinen starken Regenschauern nicht zuließ, das umfangreiche Programm in der gewollten Weise abzuwickeln.

Am Samstag

nahm das Fest einen vielversprechenden Auftakt. War das Wetter auch etwas kalt, so blieb doch wenigstens der Regen aus. Nach dem Einmarsch der Turner begann auf unserer schönen Kampfbahn bald ein reger Turnbetrieb. Der Vierkampf der Turner leitete die Kämpfe ein. In der Klasse A gab es einen sehr spannenden Kampf, aus dem W. Kollmeier (Rheinlabe) und H. Stromm (T. C. 1874) als punktgleiche Sieger hervorgingen. Mit 2 Punkten Abstand folgen A. Kalisch (Rheinlabe) und der vorjährige Reihnkampfsieger W. Goronzy (T. C. 1874). A. Pott (Rheinlabe) erreichte mit F. Koch (Tus Schalker Verein) mit 62 Punkten den 5. und 6. Platz. In der B-Klasse gab es ebenfalls ein totes Rennen zwischen Hähne (Polizei-Sportverein) und Lindemeier (T. C. 1874). Mit dem Zwölfkampf der Turner erreichten die Wettkämpfe

am Sonntag

ihren Höhepunkt. Der Bismarcker J. Eiderling wurde mit 13 Punkten Vorsprung vor S. Dembinski (T. Rheinlabe) sicherer erster Sieger. Im Siebenkampf der Jugend-Oberstufe belegte W. Traube (T. Uedendorf) und in der Jugend-Unterstufe E. Emmerich (Postsport) den ersten Platz. Im Dreikampf der Jugendturner siegte R. Wohl (T. C. 1877) vor Grupe (T. Uedendorf).

Auch bei den Turnerinnen wurde heiß um die Punkte gestritten. Im Sechskampf der Oberstufe ging Fräulein Vieting (T. B. 1874) als Siegerin hervor. Im Handgerätewettkampf (Dreikampf) konnte Fräulein Gonzellas für den Tus Schalker Verein den Sieg heimholen. Im Vierkampf der B-Klasse belegte Frau By (Reichsbahn Bismarck) den ersten Platz.

Für den Sonntagnachmittag zeigte sich das Wetter von einer so unfreundlichen Seite, daß die weiterhin geplanten Veranstaltungen — so auch die mit besonderer Spannung erwarteten Staffelläufe — vom Programm gestrichen werden mußten. Immerhin ließen es sich aber unsere Turner nicht nehmen, den Werbeumzug durch Bunte und Hüllen durchzuführen. Aber so ganz ohne Zwischenfall sollte der Festzug doch nicht die Kampfbahn erreichen: ein ziemlich kräftiger Platzregen setzte unterwegs ein, der die Marschierenden für kurze Zeit flüchten ließ. Die „feuchte Überraschung“ machte jedoch eher Spaß, als daß darunter nur im geringsten die gute Stimmung gelitten hätte.

Ein gemütliches Zusammensein bei Nachbarschulte bildete den Abschluß des diesjährigen Ringturnfestes. Der Leiter des Ringes Gelsenkirchen der D. T., Goetsch, nahm nach einer kernigen Ansprache die Siegerehrung vor. Er schilderte dabei in einem kurzen Überblick das Leben und Wirken des Turnvaters Jahn, ging dann auf die Entwicklungsgeschichte der Deutschen Turnerschaft über und stellte schließlich die ihr im neuen Deutschland zugewiesenen Aufgaben und Ziele heraus. Unter dem Beifall ihrer Turnbrüder und Turnschwestern erhielten sodann die Wettkampfbesten den heiß-erklärten Siegeslorbeer ausgehändigt. In der Siegerliste sehen wir die

Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein

wie folgt vertreten:

Zwölfkampf Turner: Klasse B: 12. Theodor Nejen 168 Punkte; 13. Gerhard Grunjen 165 Punkte.

Vierkampf Turner: Klasse B: 3. Michel 63 Punkte; 5. Walter Dungs 61 Punkte; 9. Franz Schierhöfster 57 Punkte; 10. Gustav Raffenberg 56 Punkte.

Dreikampf Jugendturner (Jahrgang 1919/20): 3. Ernst Kademacher 62 Punkte; Franz Pomaska 50 Punkte; 10. Werner Alwin 47 Punkte; 13. Wilhelm Deife 40 Punkte.

Dreikampf Jugendturner (Jahrgang 1917/18): 9. Ernst Hoyer 46 Punkte.

Siebenkampf, Jugend, Unterstufe (Jahrgang 1919/20): 3. Kurt Haffel 102 Punkte.

Vierkampf, Turnerinnen (Jahrgang 1909 und älter): 3. Fräulein Freitag 54 Punkte.

Sechskampf, Turnerinnen, Unterstufe: 4. Jettchen Freihold 98 Punkte; 10. Hedwig Gekke 91½ Punkte.

Handgerätewettkampf (Dreikampf) Turnerinnen: 1. Amy Grezella 55 Punkte; 2. Anneliese Worm 51 Punkte; 3. Amy Krause 48 Punkte; 4. Erna Kurella 46 Punkte; 5. Herb 43 Punkte; Gertrud Langer 43 Punkte; 6. Else Hans 42 Punkte; 7. Jettchen Lange 41 Punkte; 8. Lenchen Langhans 40 Punkte.

Dreikampf, Jugendturnerinnen (Jahrgang 1919/20/21): 5. Ursula Flanz 54 Punkte; 6. Margarete Sonder 52 Punkte; 8. Hildegard Sprung 49 Punkte; 11. Ursula Reimann 46 Punkte.



Sommerfahrten

mit der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gelsenkirchen, Kreuzstraße 18

Die Sommerreisen und Ferienfahrten mit N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stehen unter dem Motto: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen! Tausende unserer Gelsenkirchener Volksgenossen und Genossinnen haben schon herrliche Fahrten gemacht, es sind immer welche unterwegs, und eine sehr abwechslungsreiche Reihenfolge von Fahrten sind noch vorgesehen. Eine Fahrt ist noch vielversprechender als die andere, eine übertrifft die andere durch Billigkeit.

Vom 29. Juni bis 6. Juli zum Bodensee, Gesamtkosten . . . 35,60 RM.

Vom 7. Juli bis 13. Juli nach Borkum, Gesamtkosten . . . 27,90 RM.

Vom 13. Juli bis 20. Juli in den Schwarzwald, Gesamtkosten 36,20 RM.

Vom 12. Juli bis 19. Juli nach Thüringen, Gesamtkosten . . . 29,30 RM.

Vom 13. Juli bis 27. Juli in den Bayerischen Wald, Gesamtk. 53,50 RM.

Vom 19. Juli bis 27. Juli nach Borkum, Gesamtkosten . . . 27,90 RM.

Vom 21. Juli bis 27. Juli nach Norwegen, Gesamtkosten . . . 47,60 RM.

Vom 20. Juli bis 27. Juli zum Bodensee, Gesamtkosten . . . 35,50 RM.

Neben diesen größeren Fahrten sind eine Reihe von Sonntagsfahrten vorgesehen, z. B. am 14. Juli nach „Detmold, eine wunderschöne Stadt“. Die Entfernung von hier nach Detmold beträgt 156 km und kostet demnach normal 6,25 RM. pro Fahrt = 12,50 RM. Der Preis für eine Sonntagskarte würde auch noch 8,40 RM. betragen. Der Preis beträgt für die Fahrt mit „Kraft durch Freude“ 3,60 RM.

Alle Anmeldungen richtet man zweckmäßig frühzeitig immer an die Ortsgruppengeschäftsstellen der Deutschen Arbeitsfront.

Wenn Du am Tage mit Stirn und Faust an der Zukunft des Volkes baust, dann hole Dir Kraft für den nächsten Tag, für Federstrich und Hammerschlag! Stähle den Körper durch Sport und Spiel, Stärke durch Frohsinn ist unser Ziel! Keiner zu schwach und keiner zu dumm, keiner zu reich, in unseren Reihen sind alle gleich! —

Drum steh nicht abseits und komm noch heute zu uns, N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Übungsstunden mit „Kraft durch Freude“

Dienstag 18½—20 Uhr: Körperschule in der Turnhalle,

Mittwoch 18½—20 Uhr: Schwimmen Schalker Verein (Schwimmbad)

Freitag 18—20 Uhr: Volksturnen Sportplatz Schalker Verein.

gez. Wiertulla, Sportwart. gez. Malinowski, Ortswart.



Achtet auf eure Kinder

Jeder Vater, jede Mutter, jeder ältere Begleiter und jede aufsichtführende Person, alle die, die Kinder bei sich führen, tragen eine große Verantwortung. Bei Wanderungen, zu Fuß oder mit dem Fahrrad und schließlich bei der Benutzung von Verkehrsmitteln jeglicher Art gilt die ernste Warnung: Achtet auf die Kinder! In der Straßenbahn, im Eisenbahnzug, auf dem Dampfer, überall lauern Gefahren, die leicht ein junges Menschenleben vernichten können. Das Ein- und Aussteigen, der Aufenthalt an Türen und Fenstern, alles das birgt Gefahren. Kinder geben sich sorglos dem Augenblick des Sehens hin, weil sie die Gefahren nicht kennen. Ein paar traffe Beispiele mögen beweisen, wie notwendig es ist, auf die Kinder zu achten.

„Ein Kind aus dem D-Zug gestürzt“.

Der vierjährige Bergmannssohn Friedrich L... aus Hombruch bei Dortmund stürzte aus dem fahrenden D-Zug Aachen-Berlin. Der Junge war sofort tot. Er befand sich in Begleitung seines Vaters

und hielt sich mit ihm zusammen im Gang des Wagens auf. In einem unbewachten Augenblick öffnete der Junge die Tür und stürzte dabei aus dem Zuge."

Das folgende Beispiel zeigt, daß auch da, wo weder Auto noch Bahn, weder Wasser noch Schifffahrt Schaden können, Gesundheit und Leben in Gefahr sind.

„Keine Blumen in den Mund nehmen!“

Alte Unsitte fordert ein Todesopfer.

In einem unbewachten Augenblick griff das zweijährige Kind eines Winzers nach einem Strauß Stiefmütterchen und nahm die Stiele in den Mund. Im Verlauf einiger Stunden machten sich bei dem Kind sonderbare körperliche Veränderungen bemerkbar. Man zog einen Arzt zu Rate, der schwere Vergiftungserscheinungen feststellte. Sogleich angewandte Gegenmaßnahmen waren erfolglos. Das Kind starb in den Armen seiner Mutter. Dieser tragische Vorfall mag erneut zur Warnung dienen."

Grundsätzlich soll man nicht dulden, daß Kinder Blumen in den Mund nehmen. Ob Blumen giftig sind, sieht man ihnen so ohne weiteres nicht an. Die schöne, blau blühende Herbstzeitlose ist z. B. sehr giftig, ohne daß die meisten Menschen es wissen.

Die hier gebrachten Berichte sind einer Tageszeitung entnommen, und zwar derselben Nummer. Das Leben unserer Kinder ist ein kostbares Gut und muß auch so bewertet und behütet werden. Erwachsene Personen müssen auf Wanderungen, da, wo man sich lagert, im Strandbad, kurz, überall wachsam verfolgen, wo Gefahren lauern können. Nicht allein das, es sollte auch jeder, der eine Gefahr erkennt, die dem anderen entgeht, seinen Begenossen darauf aufmerksam machen.

Grundsätzliches zum Volksturnen im Sommer

Von Fritz Koch

Im Sommer muß der Volksturner „fit“ sein, d. h. er muß in bester Form und leistungsfähig sein. Er muß das Gefühl und Bewußtsein haben, daß er für den Wettkampf aufs Beste gerüstet, ja bis in die Fingerspitzen hinein vorbereitet ist und muß dies durch beherrschte, schliffige, sportliche Tätigkeit beweisen können. Wenn die „Saison“, die Hauptjahres- oder „Hoch“-zeit des Volksturnens da ist, dann gibt es für den rechten Volksturner kein „Erst anfangen“ des Uebens. Die Zeit der vorbereitenden Uebung liegt bereits hinter ihm. Nun verlangt man von ihm unbedingte Bereitschaft für den Wettkampf.

Der Volksturner mußte das ganze Jahr hindurch tätig gewesen sein und sich nach einem wohlweislichen Plan durch Winterarbeit, die hauptsächlich aus Körpergymnastik, kraftförderndem Hantieren mit Gewichten und Umgang an den Turnergeräten besteht, in den körperlichen Zustand versetzen, daß er Waldläufe und vorbereitende Lauf-, Wurf- und Sprungübungen im ersten Viertel des Jahres ohne außergewöhnliche Anstrengung und nachträgliche Muskelschmerzen (Muskelfater) durchhalten kann.

Nachdem er im Winter und in der Frühzeit des Jahres seine Uebungen auch gedanklich (theoretisch) durchgearbeitet, sowie Mängel und Vorteile möglicherweise in Bewegung und Kräfteeinsetz erkannt hat, geht er von den ersten sonnigen Tagen an ins Freie und übt ohne Kräfteverschwendung und Leistungsjucht, um eine ausgefeilte Technik seiner Uebungen zu erreichen.

Die Eigennatur, Jahreszeit und jeweiliges Wetter mit Kälte- und Wärmeinfluß auf innere Organe und Muskelbefinden bedingen den Grad, in dem er aus sich herausgeht. Die zunehmende Wärme von Mai bis zum Hochsommer ist eine natürliche Aufforderung zur Funktionssteigerung des Körpers. Dessen muß sich der Volksturner bewußt sein und sich darauf einstellen. Er beschäftigt sich überdies, auch wenn er Spezialist einer Uebung sein will, in allen Uebungsarten, da sie gleichsam ein Kraftfeld für die Spezialübung darstellen. Er strengt sich an bis zum Schwitzen. Dadurch ermüdet er nicht, sondern entschlackt sich von allen Ermüdungsstoffen. Der Blutkreislauf wird dann geregelt, die Nerven werden angeregt und die Muskeln „geladen“. Durch die regelmäßige Wiederholung dieses Zustandes der größten Lebendigkeit in Eigenwärme, etwa dreimal in der Woche, wobei man einmal, aber nicht übertrieben lange, auf Höchstleistung übt, bringt sich der Volksturner allmählich in die Wettkampfform. Sie birgt die Fähigkeit in sich, den menschlichen Bewegungsapparat auf „höchste Touren“ laufen zu lassen. Empfindsame Menschen werden hierbei auch bald das wertvolle Vermögen besitzen, die Grenze zwischen dem ihnen gemäßen und übertriebenem Training klar zu erkennen und für das persönliche Verhalten daraus die Nutzenanwendung ziehen. In seiner Höchstform kann man vom planmäßig trainierten Volksturner verlangen, daß er Vollkraft und Härte, wie auch Schnelligkeit, Gewandtheit, Geschicklichkeit, Ausdauer und ruhiger Geist mit beherrschtem Willen verkörpert. So ist er dann imstande, Zeit, Raum und Gewicht bis ins winzigste auszuwerten.

Die strenge Einhaltung von erprobten Lebensregeln ohne asketische Färbung, die sich auf Essen, Rauchen, Trinken und Schlaf beziehen, besorgt für die Instandhaltung des menschlichen Organismus den ungehemmten Stoffwechsel, befähigt die persönliche Stimmung und schafft das allgemeine Wohlbefinden mit der Empfindung der außerordentlichen Fähigkeit, in der man Berge glaubt versetzen zu können.

Das Gegenteil davon ist der Zustand der Ueberreizung und Abstumpfung, der entsteht, wenn man nachholen will, was man in den anderen Jahreszeiten durch Latenzlosigkeit veräußert hat. Auch fortwährend übertriebene, einseitig sportliche Betätigung nach dem groben Prinzip des Biegens oder Brechens führt in denselben Zustand. Dann herrscht meistens ein Leerlauf in der Kraftanwendung. Hinzu kommt, daß der Wille geschwächt, die geistige Sammlung verflüchtigt, das Feingefühl getötet und die Nerven abgestumpft werden. Aber gerade letztere bedeuten für den Sportsmann die Vermittler des bewegenden Willens und müssen stets verlässlich sein.

Auch das macht nicht die richtige Wettkampfform aus, wenn der Volksturner die Uebungen augenscheinlich elegant und mit ausladenden Bewegungen vorführt. Man kann ihn hierbei mit der Verfassung einer überspannten und ausgezogenen Harfensaiten vergleichen, deren Schwingungen auch recht weit, aber ohne Tonfestigkeit und Fülle sind. Die rechte Haltung und Regelmäßigkeit des kampfbereiten Athleten prägt zurückhaltende Kraft und Frische aus. Harmonischer und abgewogener Einsatz von Kraft und Schnelligkeit verbürgen bei vorhabender Geschicklichkeit und genauer Ueberlegung den Erfolg.

Man nehme sich Köhner als Vorbild und streite mit ihnen um den Sieg im friedlichen Kampf der Leibesübungen, dann sammeln sich Erfahrungen, die

man zur Vervollkommnung seiner eigenen Leistungsfähigkeit leicht auswerten kann.

Im Sommer ist nicht viel Zeit zum Theoretisieren und auf die Einzelheiten der verschiedenen Techniken einzugehen, vielmehr schaffe man sich dann im Erleben der Praxis des Volksturnens und seiner ausgedehnten Zweige, der gesamten Leichtathletik.

Sommerzeit ist die Zeit der Abrechnung über die geleistete Jahresarbeit des Volksturners.



Lohntage im Monat Juli 1935

Donnerstag, den 11. Juli, Lohnabrechnung Juni

Freitag, den 19. Juli, 1. Lohnabschlag

Mittwoch, den 31. Juli, 2. Lohnabschlag

Lohnbüro



Familiennachrichten

Chefgeschiedungen:

Hermann Springer, Abfluß-Röhr.-Gieß., mit Margareta Stube, am 5. 6. 35; Paul Marold, Repar.-Werkst. G., mit Adele Berg, am 7. 6. 35; Martin Heinen, Abfluß-Röhr.-Gieß., mit Elfriede Eichler, am 14. 6. 35; Wilhelm Orzella, Mech. Werkst. 1, mit Erna Sadowliski geb. Poblech, am 18. 6. 35.

Geburten:

Ein Sohn: Heinrich Böhmke, Gl. Werkst. G., am 12. 6. 35 — Manfred; Johann Sulberg, Abfluß-Röhr.-Gieß., am 1. 6. 35 — Herbert; Anton Pawlowiski, Wolleofen, am 1. 6. 35 — Alfred; Andreas Kranz, Plaz G., am 5. 6. 35 — Gerhard; August Schmidt, Maschinenbetrieb, am 7. 6. 35 — Herbert; Josef Keyna, Plaz G., am 9. 6. 35 — Günther; Alfred Gebauer, E. R. Z., am 13. 6. 35 — Alfred; August Volkendorf, Elektr. Betr. G., am 16. 6. 35 — Helmut; Peter Wojtkowial, Radiatoren, am 19. 6. 35 — Franz; Anton Braß, Bahnbetrieb, am 20. 6. 35 — Anton; Anton Kofchiniski, Radiatoren, am 20. 6. 35 — Helmut; Paul Puliz, Abfluß-Röhr.-Gieß., am 21. 6. 35 — Paul.

Eine Tochter:

Emil Jöhler, Schleuder-G., am 2. 6. 35 — Anneliese; Wilhelm Henn, Elektr. Betr. G., am 9. 6. 35 — Rita; Johann Slawinski, Abfluß-Röhr.-Gieß., am 8. 6. 35 — Margret; Otto Gutzeit, Plaz G., am 12. 6. 35 — Margot; Max Konopka, Abfluß-Röhr.-Gieß., am 13. 6. 35 — Hildegard; August Krafau, Abfluß-Röhr.-Gieß., am 20. 6. 35 — Johanna.

Zwillinge:

Johann Matik, Schleuder-G., am 17. 6. 35 — Hans und Werner.

Sterbefälle:

Peter Treczynski, Alterswerk, Ehefrau, gestorben am 13. 6. 35.

Wohnungs-tausch

Ruhige Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung privat, mit Keller, Badküche und Trockenboden gegen zwei große oder drei kleine Zimmer, mit Stall und Garten land, zu tauschen gesucht. (Friedensmiete 27 RM.) Friedrich Dieß, Banner Straße 68, II. Etage.

Tausche meine Drei-Zimmer-Werkswohnung gegen eine Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung gleich wo. Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

Große abgeschlossene Zwei-Zimmer-Werkswohnung mit Badküche, elektr. Licht und Gas gegen abgeschlossene Drei- oder Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht (Wismar bevorzugt).

Auskunft erteilt die Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

Bermietungen

Zweites Zimmer zu vermieten. Banner Str. 205, part., links (R.)

In ruhigem Hause möbliertes Zimmer an soliden Herrn sofort oder später zu vermieten. Monatslohn 17 RM. mit Morgenshiffen.

Mietgesuche

Zweites Zimmer gesucht. Angebote vermittelt die Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

Verkäufe

Gutehaltene Lehnant für 4 RM. und ein Spirituslocher für 1 RM. zu verkaufen. Auskunft erteilt die Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

Gebv. Nähmaschine für 10 RM. zu verkaufen. Kronenstraße 23, I. Etage, rechts.

Achtung!

Ihre Uhr wird billig und gut im Fachgeschäft Ernst Willms Heinrichplatz repariert über 25 Jahre an Platze

Gebrauchte, gut erhaltene Küche zu verkaufen. Besichtigung zwischen 16 und 18 Uhr. Schildt, Frankentstraße 5.

Metall-Kinderbetten mit Matraße umstandshalber zu verkaufen (Preis 10 RM.). Hansstraße 14, I. Etage.

Gutehaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

Mehrere Fässer Trant abzugeben. Näheres Wulmfer Straße 42, I. Etage, rechts.

Dankagung Für die innige Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes spreche ich allen, besonders der Direktion und den früheren Arbeitskameraden der Reparatur-Werkstatt-Gießerei meinen tiefempfundnen Dank aus. Frau Karl Wrobel

Mitarbeit an unserer Zeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen

Hüte - Mützen - Schirme Wäsche - Krawatten - Unterzeuge Gebauer Adolf-Hitler-Straße 39 Ruf 21816

Bevor Sie ein Fahrrad kaufen prüfen Sie unsere Preise und Qualitäten. Die Wahl wird Ihnen dann sicher nicht schwer fallen, denn keine auswärtige Firma kann Ihnen billigere oder bessere Fahrräder liefern als die Firma Hans Sie m, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 78. Denn schon für RM. 29,50 liefern wir ein brauchbares Fahrrad mit Freilauf. Also, bevor Sie kaufen, vergleichen Sie unsere Preise. Bequeme Teilzahl. Erste Rate im August bei kleinerer Anzahl.